

Martha Brun

**Das Wirken Jesu hat
Spuren hinterlassen**

Christi Himmelfahrt

Martin Liedtke

**Kann man Jesus im
Weltall begegnen?**

Apg 1,9–11

R.-katholische Radiopredigt Das Wirken Jesu hat Spuren hinterlassen Martha Brun, Theologin Sonnenweg 3, 5314 Kleindöttingen	3
Evangelische Radiopredigt Kann man Jesus im Weltall begegnen? Martin Liedtke, Pfarrer Freie Missionsgemeinde BL Standweg 6, 4410 Liestal	8

ISSN 1420-0155

Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Bederstrasse 76, 8027 Zürich,
und Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich.
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, der fotografischen
und audiovisuellen Wiedergabe sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten.

Bestellungen und Versand:

Kanisius Verlag, Radiopredigt, Postfach 880, CH-1701 Freiburg,
Telefon: 026 425 87 40, Fax: 026 425 87 43, E-Mail: kanisius.verlag@bluewin.ch.
Erscheint wöchentlich. Einzelpreis sFr. 5.– bzw. € 3.50. Abonnement-Versand
monatlich.

Jahresabonnement zirka 90 Predigten in 45 Broschüren, sFr. 57.–;
übrige europäische Länder: € 42.– bzw. sFr. 61.– (inkl. Porto);
Übersee: € 44.50 bzw. sFr. 65.– (inkl. Porto).

Herstellung: Kanisiusdruckerei AG, CH-1701 Freiburg.

Das Wirken Jesu hat Spuren hinterlassen

Christi Himmelfahrt

Das Fest Christi Himmelfahrt feiern die Christen 40 Tage nach Ostern und 10 Tage vor Pfingsten. Die historischen Fakten über die Zeit nach dem Tode Jesu sind sehr karg. Anders die Zeiten davor. Auch in Schriften ausserhalb der Bibel wird von einem Rabbi aus Nazareth berichtet, der von den Römern hingerichtet wurde. Ebenso wird berichtet, dass Jahrzehnte später eine «jüdische Sekte» sich im Mittelmeerraum rasant ausgebreitet hat. Sie glaubte an die Auferstehung dieses Jesus und löste sich vom Judentum. Schnell entwickelte sie sich zu einer Weltreligion.

Aber was die Menschen, die Jesus nachfolgten, subjektiv erlebt haben, wie sie diesen auferstandenen Jesus Christus erfahren haben, das wird in den christlichen Festen von Ostern, Christi Himmelfahrt und Pfingsten gefeiert. Die Jüngerinnen und Jünger Jesu kamen zum Glauben, dass er nicht im Tod geblieben ist. In Erscheinungen haben sie erfahren, dass er lebt und sie glaubten daran. Konnte es also so weitergehen wie bisher? Konnten sie weiterhin mit Jesus unterwegs sein? Sie haben erfahren, dass er da ist, aber anders als bisher. Dies drücken sie mit dem Bild aus: er ist in den Himmel aufgefahren.

Nicht immer war man sich so klar bewusst wie in den letzten Jahrzehnten, dass «Christi Himmelfahrt» eine Glaubensaussage ist. Wir haben ein ganz anderes Weltbild vor Augen als die Menschen vor 2000 Jahren, die von der Himmelfahrt berichtet haben. Mit der Raumfahrt wird heute der sichtbare Himmel, das Weltall ausgekundschaftet. Schon bald wird es gut zahlenden Touristen möglich sein, eine «Himmelfahrt» zu buchen. Das Fest Christi Himmelfahrt aber hat mit dem

Glauben an die Auferstehung zu tun, mit dem Glauben an das Leben. Diese biblische Aussage hat die Menschen aller Zeitepochen seit dem Tod Jesu beschäftigt. Viele Künstlerinnen und Künstler haben vom Verständnis ihres Weltbildes her versucht, diesem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Es gibt viele Himmelfahrts-Darstellungen aus den verschiedensten Jahrhunderten. Ich erinnere mich an ein solches Bild, das für mich besonders eindrücklich war. Der Künstler, seinen Namen weiss ich leider nicht mehr, stellte die verwirrten Jünger Jesu dar und vor ihnen nur die Fussabdrücke Jesu – seine Spuren. Sie waren übergross gemalt. Es war sofort klar: hier geht es nicht um den Beweis des «Auffahrens» da holt der Künstler die Blicke der Jüngerinnen und Jünger und die Blicke der Betrachtenden zurück auf die Erde. Hier hat ja das Wirken Jesu Spuren hinterlassen. In der Apostelgeschichte heisst es denn auch im Bericht von der Himmelfahrt Jesu:

Während sie – die Jünger – unverwandt ihm nach zum Himmel emporschauten, standen plötzlich zwei Männer in weissen Gewändern bei ihnen und sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor? Dieser Jesus, der von euch ging und in den Himmel aufgenommen wurde, wird ebenso wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel hingehen sehen. (Apg 1 10–11)

Nur ungefähr drei Jahre ist Jesus öffentlich aufgetreten. In dieser kurzen Zeit hat er Spuren hinterlassen, deutliche Spuren: Frauen und Männer, die von ihm geheilt und aufgerichtet wurden,

Kinder, die er segnete und Zeit für sie hatte,

Menschen, die verändert waren, weil er ihnen Sünden vergeben hatte und sie die Chance bekamen, neu anzufangen, verunsicherte Gerechte, die von ihm hinterfragt und herausgefordert wurden.

Seine Spuren waren nicht zu übersehen. Aber auch jetzt, nach seiner Auferstehung sollen sie gesehen werden, zuerst in den

Jüngerinnen und Jüngern Jesu. Das geht aber nicht, wenn sie einfach nur zum Himmel schauen. Auf dem Boden stehen und den Spuren Jesu folgen, das ist sein Auftrag. Dies sagt er ihnen bei einem gemeinsamen Essen vor dieser Himmelfahrt. Wir können es in der Apostelgeschichte lesen:

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde.

Sie brauchen nicht erschrocken zum Himmel zu schauen. Kraft und Mut werden sie bekommen, selber Spuren zu legen. Der Geist Jesu ist ihnen versprochen, damit diese Spuren in ihrem Leben auf ihn hinweisen. Und das haben sie auch getan, die Frauen und Männer, die mit Jesus gelebt haben. Petrus und Jakobus zum Beispiel heilten einen Gelähmten im Namen Jesu. Paulus hat die Spuren Jesu selbst auf gefährlichen Reisen in die Welt hinausgetragen. Lydia und andere Frauen haben in den ersten christlichen Gemeinden Gottesdienste gefeiert, und die Botschaft Jesu in ihren Hausgemeinschaften weitergesagt. Viel später dann haben irische Mönche die Spuren Jesu auf das Festland und damit in unsere Gegend gebracht. Viele, unzählige Spuren des Wirkens Jesu sind in all den Jahrhunderten auf Erden gelegt worden. Wie gut, dass all die Menschen nicht stehen geblieben sind. Wie gut, dass sie diesem Jesus glaubten und an die Kraft des Geistes, in welcher er mit ihnen auf dem Weg ist. «Ich bin bei euch, alle Tage bis ans Ende der Welt,» verspricht er.

Jesus Christus *vertraut* auf seine Jüngerinnen und Jünger. Er vertraut ihnen zu, dass sie – und heute wir – es gut machen werden, seine Spuren zu sehen und sie überall unter den Menschen sichtbar zu machen.

Er vertraut auf unsere Hände, dass wir Unerwünschte umarmen und liebevoll mit ihnen umgehen.

Er vertraut auf unsere Füße, dass wir Not sehen, hingehen, uns nach unseren Möglichkeiten einsetzen, damit sie gelindert wird.

Er vertraut auf unsere Stimme, dass wir seine guten Werke weitersagen und nicht schweigen, wenn Unrecht geschieht. Der Einsatz unserer Hände, Füße und Stimme kann Spuren Jesu weiter prägen. Sie machen sehr oft keine Schlagzeilen in den Medien, vielleicht weil solche Spuren mit dem ganz Alltäglichen zu tun haben, wie jene von einem jüdischen Lehrer, einem Rabbi, wird erzählt, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel aufgestiegen sei. Ein Gegner lachte darüber und legte sich vor Morgengrauen auf die Lauer. Da sah er: der Rabbi verliess, als Holzknecht verkleidet, sein Haus und ging zum Wald. Der Gegner folgte von weitem. Er sah den Rabbi Holz fällen und in Stücke hacken. Dann lud der Rabbi sich das Holz auf den Rücken und schleppte es in das Haus einer armen, kranken, alten Frau. Der Gegner spähte durch das Fenster, und er sah den Rabbi auf den Boden knien und den Ofen anzünden.

Als die Leute später den Gegner fragten, was es denn nun auf sich habe mit der täglichen Himmelfahrt des Rabbi, sagte er: «Er steigt noch höher als bis zum Himmel.»

Liebe Hörerin, lieber Hörer, mit dem heutigen Festtag von Christi Himmelfahrt sind es noch 10 Tage bis Pfingsten. Wäre es nicht eine gute Idee, ab heute bis Pfingsten jeden Tag um den Heiligen Geist zu beten. Denn in diesem Geist können auch in unserer Zeit jeden Tag und immer wieder neu die Spuren Jesu durch uns sichtbar werden im ganz alltäglichen Miteinander.

Ich wünsche Ihnen mutige Schritte, welche Jesu Spuren sehen lassen.

Kann man Jesus im Weltall begegnen?

Apg 1,9–11

«Kann man Jesus im Weltall begegnen?» Diese etwas seltsame Fragestellung soll uns zu einigen Gedanken über den heutigen Auffahrtstag führen. Jesus wurde auf einer Wolke in den Himmel gehoben. Dies ist das Geschehen der Auffahrt. So berichtet es die Apostelgeschichte im ersten Kapitel. Dort heisst es:

«Und als er dies gesagt hatte, wurde er vor ihren Augen emporgehoben; und eine Wolke entzog ihn ihren Blicken. Und als sie ihm nachsahen, wie er zum Himmel fuhr, siehe da standen zwei Männer in weissen Kleidern bei ihnen. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen wurde, wird auf dieselbe Weise wiederkommen, wie ihr ihn habt zum Himmel fahren sehen.»

Soweit der biblische Bericht. Doch nun zur anfänglichen Frage: Kann man also Jesus im Weltall begegnen, wenn eine Wolke ihn in den Himmel emporgehoben hat? Die erste Antwort lautet entschieden: NEIN!

Ein klares NEIN

Ich denke dabei an einen historischen Moment aus den Anfängen der Raumfahrt: Vor 44 Jahren, im April 1961, war der russische Kosmonaut Juri Gagarin als erster Mensch im Weltall. Auch wenn sein Ausflug nur wenige Minuten dauerte, war es doch ein Meilenstein der Weltgeschichte. Zum ersten Mal befand sich ein Mensch ausserhalb unseres Lebensraums Erde. Man erzählt von Gagarin, dass er in einem Interview gesagt haben soll: «Ich bin dort oben keinem Gott begegnet.» Ob

dieses Zitat authentisch ist, oder nur ein Produkt der damaligen atheistischen Propaganda in der Sowjetunion ..., das lässt sich wohl nicht mehr feststellen. Jedenfalls wurde dieser Satz: «Ich bin dort oben keinem Gott begegnet» zu einem Symbol dafür, dass man die Existenz Gottes nicht beweisen könne.

Unter anderem ist folgender Witz daraus entstanden: Der russische Präsident fragt Gagarin in einem vertraulichen Gespräch: «Sag mal ehrlich, hast du IHN da oben gesehen?» Gagarin nickt. «Ich geb dir 100'000 Dollar», flüstert der Präsident entsetzt, «aber sag es niemandem weiter.» Daraufhin wird Gagarin zu einer Audienz beim Papst eingeladen. «Sag mal ehrlich, hast du IHN da oben gesehen?», fragt der Papst. Gagarin schüttelt den Kopf. «Ich geb dir 100'000 Dollar», flüstert der Papst entsetzt, «aber sag es niemandem weiter.»

Im Sinne von Juri Gagarins Vorstellung über Gott lautet also die Antwort auf die eingangs gestellte Frage, ob man Jesus im Weltall begegnen kann: NEIN. Gott kann man nicht im Weltall antreffen. Jesus ist nicht ins Weltall gegangen, sondern in den Himmel, die Welt Gottes. Das Universum ist nach dem heutigen Stand der Kenntnis so gross, dass Jesus heute noch unterwegs wäre, selbst wenn er sich mit Lichtgeschwindigkeit hindurch bewegen würde. Jesus hat sich aber nicht auf eine unendlich lange Reise begeben, oder sich ins Weltall abgesetzt, sondern er ist von der sichtbaren Welt in die unsichtbare Welt hinübergewechselt. Von der Welt der Menschen in die Welt Gottes. Und diese göttliche Welt ist uns ganz nah. Sie ist um uns herum, aber sie ist für uns nicht sichtbar.

Ein entschiedenes JA

Die Frage, ob man Gott oder Jesus im Weltall begegnen kann, lässt sich aber nicht nur mit NEIN beantworten, sondern

durchaus auch mit einem entschiedenen JA. Viele Astronauten und Kosmonauten, sowohl Amerikaner als auch Russen, haben im Weltall tiefe religiöse Gefühle empfunden, weil das, was sie sahen und erlebten, sie ins Staunen versetzte. So etwa die Apollo 8-Besatzung, die zu Weihnachten 1968 den Mond umrundete und beim Anblick ihres blauen Heimatplaneten mit ehrfürchtiger Stimme den Schöpfungsbericht der Bibel vorlas.

Von James Irwin, der im Jahr 1971 mit dem Auto auf dem Mond herumfuhr, stammt der Satz: «Es ist wichtiger, dass Jesus Christus seinen Fuss auf die Erde setzte, als der Mensch den seinen auf den Mond.» Irwin sagte, dass ihn seine Erlebnisse im All wieder neu zum Glauben an Gott zurückgeführt hätten. Er war sogar davon überzeugt, dass die nach seiner Rückkehr geplante Ehescheidung durch dieses Gotteserlebnis abgewendet wurde.

Die beste Antwort auf Gagarins Ausspruch hat meiner Ansicht nach sein Kollege Georgij Gretschko gegeben. Gretschko, der in den 70er Jahren ebenfalls als Kosmonaut ins Weltall ging, hat Gagarins Zitat wie folgt kommentiert: «Man braucht Gott nicht im Weltall zu suchen. Man muss nicht Gagarin zu Gott schicken – Gott muss man mit dem eigenen Herzen suchen.»

Und über sein Verhältnis zu Gott verrät uns der ehemalige Kosmonaut: «Ich bin Gott dankbar – einfach dafür, dass ich mich bewegen, atmen, mich an der Sonne erfreuen, einem freundlichen Menschen begegnen und mich mit ihm unterhalten kann. Dann sage ich: <Herr, danke dafür!>»

Hier stoßen wir auf Zeugnisse von Menschen, die Jesus begegnet sind. Man *kann* Jesus im Weltall begegnen, durch den Glauben an ihn. Auch unter modernen Wissenschaftlern und Forschern gibt es genügend Leute, die nicht an der Existenz Gottes zweifeln, sondern im Gegenteil, sich zum persönlichen Glauben an Jesus Christus bekennen.

Überall!

Lautet nun die Antwort JA oder NEIN? Kann man Jesus im Weltall begegnen oder nicht? Darauf möchte ich eine dritte Antwort geben: Man kann Jesus nicht nur im Weltall begegnen, sondern ÜBERALL.

Lassen Sie mich das kurz erklären: Als Jesus noch auf der Erde lebte, war er nur für diejenigen Menschen erreichbar, die sich physisch in seiner Nähe befanden, nämlich seine Jünger, die Menschen in Israel oder diejenigen, die sich zu ihm hin auf den Weg machten wie die Weisen aus dem Morgenland. Seit der Auffahrt Jesu in den Himmel ist das anders. Heute ist er für alle erreichbar, ganz gleich wo sie sich befinden. Sei es in der Schweiz oder auf den Philippinen; sei es im Weltall oder im Lötschberg-Loch. Damals waren es die Menschen, die sich um Jesus herum scharten. Heute ist es Jesus, der um uns Menschen herum ist. Wir können ihn zwar nicht mehr sehen, aber wir haben seine Zusicherung, die er den Jüngern am Auffahrtstag zum Abschied mitgegeben hat: «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Überall auf dieser Welt, wo immer wir auch sind, und was immer uns beschäftigt: Menschen, die an Jesus glauben, dürfen wissen, er ist da. Ich bin nicht allein, nicht einem blinden und ungewissen Schicksal überlassen, sondern Jesus ist da. Gerade jetzt.

Und das ist noch nicht alles. Die Bibel erzählt, dass Jesus sich an die rechte Seite Gottes gesetzt hat. Er sitzt sozusagen in der Zentrale der Macht. Von dort aus tritt er für die Gläubigen ein. Das ist seine heutige Tätigkeit im Himmel. Er setzt sich ein zum Schutz und Wohl seiner Kinder. Er verteidigt sie gegen die Anklagen des Teufels. Er vergibt ihnen ihre Sünden. Er erhört ihre Gebete. Er schenkt ihnen neue Hoffnung. Er verspricht ihnen, dass er einmal wiederkommen wird und seine Kinder zu sich holen will.

Jesus kann man überall begegnen. Wo immer wir gerade sind. Seit seiner sogenannten «Himmelfahrt» ist er für uns alle erreichbar geworden. Die Frage nach der Erreichbarkeit Jesu ist gelöst. Die Früchte seiner Kreuzigung und Auferstehung sollen allen Menschen zugute kommen. Aber wie steht es mit der Umkehrung dieser Frage? Nicht: Kann man Jesus im Weltall oder sonstwo begegnen, sondern kann Jesus *uns* begegnen? Lassen wir ihn an uns heran? Er ist nur ein Gebet weit von uns entfernt. Nehmen Sie den Kontakt zu ihm auf. Darf Jesus *uns* begegnen? Hat er uns erreicht?

An dieser Stelle verlangt der Glaube konkrete Schritte. Die Voraussetzungen, um Jesus persönlich zu erfahren, sind geschaffen. Der Weg ist frei. Aber nehmen wir ihn auch unter die Füße? «Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.» Das hat Jesus versprochen. Kann er Sie heute erreichen? Dann könnten Sie einem Juri Gagarin antworten: Ich bin IHM begegnet, nicht im Weltall, sondern hier auf der Erde.